

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
beim Pontifikalrequiem für Weihbischof em. Friedrich Ostermann  
am Allerseelentag, 02.11.2018**

---

Lesungen von Allerseelen:

Ijob 19,1.23-27a.;  
Joh 6,37-46.

Liebe Familie Ostermann, liebe Frau Mertlich,  
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„*Ich möchte helfen, dass Gott in dieser Welt nicht vergessen wird*“, so hat Weihbischof Friedel aus Anlass seines Diamantenen Priesterjubiläums vor einigen Monaten das Grundanliegen seines priesterlichen Dienstes zusammengefasst. Wenn wir ihn heute, am Allerseelentag, zu Grabe tragen, steht diese Feier unter diesem Zeichen. Ist doch das Todesgedenken, das in vielfältiger Weise den Monat November prägt, für uns Christinnen und Christen das Bekenntnis, dass gerade angesichts des Todes und Sterbens Gott nicht vergessen ist. Er ist der Grund unserer Hoffnung. Der Kreislauf der Natur ist von Untergang und Sterben gekennzeichnet, und dazu passt sicherlich auch die Stimmung eines Tages wie dem, der in besonderer Weise dem Gedenken an unsere Verstorbenen gewidmet ist.

Diese Jahreszeit lässt Fragen hervortreten, die man sonst gerne zurückdrängt: Was ist es mit unserem Leben, wenn es so unweigerlich auf den Tod zugeht? Haben wir ein Recht zu hoffen? Was können wir überhaupt wissen über unsere Zukunft? Kann das Wort „Gott“ nur eine Chiffre, ein Ersatz, sein für die große Unbekannte, die unser Leben umfängt, oder ist es mehr?

Unser Weihbischof Friedel Ostermann, dessen sterblicher Leib in diesem Sarg in unserer Mitte liegt, und von dem wir heute Abschied nehmen, war von einer ganz tiefen Liebe zu den Menschen geprägt. Die vielen wertvollen Nachrufe, die wir in den letzten Tagen lesen konnten, bezeugen, dass die Menschen sein Anliegen verstanden haben. Er wollte für sie da sein, weil er sie einfach liebt, weil er nicht wollte, dass Menschen in ihr eigenes Elend hineinlaufen – wie er es gern gesagt hat. Seine ganz besondere Sorge und Liebe galt den Menschen, die wir heute im Zeitalter von Papst Franziskus als „Menschen an der Peripherie“ bezeichnen. Ihnen war er in ganz besonderer Weise verbunden. Deshalb galt seine Sorge, sein konkretes Engagement besonders den Gefangenen, den Obdachlosen, für die er immer wieder an Heiligabend zur Verfügung stand. In besonderer Weise hat er sich des Engagements für unsere Partnerschaft mit den Bistümern in Nordghana angenommen. Dass sein Einsatz verstanden wurde, bezeugt die Anwesenheit von Bischof Peter Paul aus Damongo, der eigens zu dieser Beerdigung angereist ist. Ich danke ihm sehr für seine Präsenz heute Nachmittag und für sein Mitbeten. Es war also nicht nur eine Sorge um den Menschen in unserer Stadt und in der Region, für die er Verantwortung trug, sondern weltweit katholisch. Gerade sein Einsatz für die vielen Länder der Mission bezeugt das. Die Sorge um die Menschen passt in dieser Stunde und in den Zusammenhang seines Ringens um die Gottesfrage: Was wird aus dem Menschen im Angesicht Gottes?

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus, das haben wir eben im Evangelium gehört, bezeugt uns, wie er seine Sendung verstanden hat. Es soll keiner von denen, die Gott ihm gegeben hat – und das sind die Menschen – zugrunde gehen. Er will sie auferwecken am letzten Tag. *„Denn es ist der Wille meines Vaters, dass alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben und dass ich sie auferwecke am letzten Tag“* (Joh 6,37-40). In diesem Glauben hat Friedel Ostermann gelebt, von diesem Glauben wollte er den vielen Menschen, die ihm in seinen langen priesterlichen und bischöflichen Jahren anvertraut waren, etwas weitergeben, Zeugnis geben, den Sinn für die Wirklichkeit Gottes eröffnen. Gerne sprach er von einem Wort aus seiner theologischen Abschlussarbeit: Sich im Glauben festmachen. Feststehen für die anderen.

Ich erinnere mich an einen Artikel von vor drei Jahren in unserer Kirchenzeitung über die Stille im Gottesdienst. Die Stille sah er gefährdet und deshalb betonte er, dass es diese Möglichkeit im Gottesdienst mehr geben muss, um dem verborgenen Gott zu begegnen. Diese Stille, die, wie er sagt, dem unergründlichen Geheimnis, dass Gott ist, angemessen ist. Er zitierte dabei ein Lied von Huub Oosterhuis: *„Herr, unser Herr, wie bist du zugegen und wie unsagbar nah bei uns, allzeit bist du um uns in Sorge, in deiner Liebe birgst du uns.“*<sup>1</sup>

Liebe Schwestern und Brüder, viele Menschen sagen in diesen Tagen: „Hier ist ein Pastor gestorben.“ Aus Anlass seines Diamantenen Priesterjubiläums habe ich dankbar erwähnt, wie groß das Echo aus seiner Pfarrei in Rheine gewesen ist, vor allem im Blick auf seine Fähigkeit, ein guter Beichtvater und Seelsorger in den unmittelbar persönlichen Belangen des Lebens zu sein. Das Grundanliegen Jesu, dass die Menschen das ewige Leben haben, auch in einer Zeit weiterzugeben, die eher vom Vergessen Gottes geprägt ist, hat ihn bis zuletzt umgetrieben, bisweilen auch rastlos gemacht. Deshalb hat er viele Initiativen, auch in dieser Stadt, auf den Weg gebracht; und ebenso war es ihm daran gelegen, in der Welt der Medien die Stimme des Glaubens präsent zu halten. Natürlich konnte er dann - bisweilen auch unbequem – seine Stimme erheben, auch wenn es seiner Umgebung nicht recht war. Gerade aus der Not der Kriegserfahrung und der Katastrophe des II. Weltkrieges, die er noch als Kind und Jugendlicher erlebt hat, wusste er sehr genau, was es bedeutet, wenn eine Gesellschaft ihre Fundamente verliert. Deshalb genau wollte er Priester werden, um Menschen zu zeigen: Es gibt die berechtigte Hoffnung, es gibt Gott, der der Grund deines Lebens sein kann, an dem wir uns festmachen können. Auch wenn es dir ganz elend zumute ist, kannst du mit dem großen Leidenden des Alten Bundes Ijob sagen: *„Ich weiß: Mein Erlöser lebt, als Letzter erhebt er sich über dem Staub. Meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd“* (Hiob 19,25.27). Das ist auch die Hoffnung, die wir an diesem Tag für unseren Verstorbenen zum Ausdruck bringen, dass er dies tatsächlich erleben darf. Seine Augen sollen Ihn sehen können, Ihn, von dem er Zeugnis geben wollte. Der geheimnisvolle Gott wird Friedel jetzt nicht mehr fremd sein.

Liebe Schwestern und Brüder, nur so kann man auch verstehen, warum Friedel Ostermann sich als Bischöflichen Wahlspruch das Wort des Apostels Paulus *„Freuet euch im Herrn jeder Zeit“* (Phil 4,4) gewählt hat. Es geht dabei nicht um eine oberflächliche Freude, sondern um das tiefe Bewusstsein, dass uns nichts Bedrängendes von dieser großartigen Liebe Gottes trennen will. Oberflächliche Freude war Friedel Ostermann fern, schelmiger Humor jedoch nicht, eher verhalten und herb. Ich habe mir übrigens, liebe Schwestern und Brüder, - und das erlaube ich mir hier zu sagen - vorgestellt, wie es war, als Friedel Ostermann die Schwelle des Todes überschritten hat und in der Welt ankam, wo wir hoffen, dass unsere Toten sind. Vielleicht ist er dann dem einen oder anderen begegnet, der seiner Sorge besonders am Herzen lag. Und ich

---

<sup>1</sup> GL 414,1

habe mich gefragt, ob er wohl sagt: „Also, Kameraden, ich bin jetzt auch hier. Jetzt sagt mal, was hier los ist.“

Auf jeden Fall wünschen wir ihm von Herzen, dass er jenseits von allem Leid und allen Schmerzen, die er zuletzt auch zu ertragen hatte, jetzt wirklich erfahren darf, dass es sich gelohnt hat, schon auf Erden sich im Herrn zu freuen.

Amen.